

# Vernunft und Leben aus transzendentaler Perspektive

*Festschrift für Albert Mues  
zum 80. Geburtstag*

Herausgegeben von  
Michael Gerten  
Leonhard Möckl  
Matthias Scherbaum

Königshausen & Neumann

[Würzburg 2018]

## Gewissen und Widerstand

*Christian Lotz*

*„Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben zu geben.“<sup>1</sup> (Henning von Tresckow)*

Über das Gewissen reden wir oft. Wenn Menschen nicht das tun, was sie tun sollten, fragen wir uns, ob diese Menschen „kein Gewissen“ haben. Manche Menschen haben es, und manche Menschen hatten es nie oder haben es verloren – so die Rede. Wir bemühen das Gewissen jedoch insbesondere in zwei besonderen Bereichen, nämlich einerseits in der Politik und andererseits beim Militär. Zwei Aspekte sind dabei wichtig. Erstens: Unsere Abgeordneten sind „in letzter Instanz“ an ihr Gewissen und nicht an die Partei gebunden. Unsere Soldaten sind „in letzter Instanz“ an ihr Gewissen und nicht an die Bundeswehr als solche oder ihren Vorgesetzten gebunden. Zweitens: das Gewissen wird nur dann zum Problem, wenn das Gute oder das moralisch Richtige auch gegen die Institution, gegen die soziale Gruppe oder gegen den Befehlshaber durchgesetzt werden muss oder durchgesetzt werden soll. Was wir also als Gewissen in diesen Fällen bezeichnen, steht in engem Zusammenhang mit demjenigen Konflikt, in den ein *Individuum* gelangt, wenn es sich mit der Gruppe, d.h. mit der gesamten *Gesellschaft*, und letztlich vielleicht sogar mit der gesamten Menschheit überwirft. Soldaten und Politiker sind ja in allen ihren Entscheidungen durch ihre Funktion und Aufgabe an die Gesamtgesellschaft zurückgebunden.

Wie wir wissen, gehören wir sozialen Gruppen an, bevor wir als Individuen mit diesen Gruppen in Konflikt geraten können. Wir werden in unsere Gesellschaften hineingeboren, sind in Familien und deren Geschichten verstrickt und erhalten unsere Identitäten, lang bevor wir uns in irgendeinem gehaltvollen Sinne dieser Identität entgegenstellen können. Es ist fast so, als ob wir uns erst *als* Individuen verstehen können, wenn wir uns in einem negativen Verhältnis zu dem, was generell anerkannt ist, positionieren. Normalerweise sind wir völlig in unsere Sozialfunktion, in unseren Rollen und in unsere Aufgaben eingebunden, die ihrer Natur nach nie individuell bestimmt sind, sondern eben zur *sozialen* Konstitu-

<sup>1</sup> Zitiert in Hermann Graml: *Widerstand im Dritten Reich. Probleme, Ereignisse, Gestalten*, Frankfurt 1984, S. 238.

tion gehören. Als Professor, als Mutter oder als Arbeiter sind wir nie nur Individuen. Wie Heidegger in *Sein und Zeit* ausführt: „Man“ arbeitet, „man“ gehorcht, „man“ macht, was alle machen im normalen Alltagsleben, das von sozialen Funktionen beherrscht wird, lange bevor jemand *auf sich* zurück kommt und als ein „Selbst“ oder als ein Individuum agiert und schließlich handelt. In diesem Sinne ist eine moralische Handlung nicht als eine „normale“ Handlung, sondern als Ausnahme vom Alltäglichen, als eine sich über sich selbst konstituierende Handlung zu begreifen, die sich ekstatisch in einem negativen Verhältnis zur sozialen Welt bestimmt.

Das, was wir im emphatischen Sinne ein „Individuum“ nennen sollten, ist daher eigentlich eine Art Ausnahme, die sich nur in bestimmten Situationen und unter bestimmten Bedingungen ergibt. In diesen Situationen treten wir als *spezifische* und *ausgezeichnete* Personen – abgetrennt von dem, was „man“ sonst so macht – erst in Erscheinung. Eine solche Situation besteht in einem wesentlichen Sinne, wenn wir uns gezwungen fühlen, uns *gegen* das, was politisch und sozial *anerkannt* ist, und was in einem positiven Sinne unser Leben ausmacht (Familie, Gesellschaft, Normen, Regeln, usw.), widerständig zu verhalten. Das mag auf der einen Seite im Kleinen geschehen: ein Abgeordneter folgt nicht einfach dem großen Haufen, ein Schüler verweigert sich der Autorität, oder ein Soldat verweigert einen Befehl. Auf der anderen Seite kann sich ein solches negatives Verhältnis zum Gegebenen auch zu einem der größten existentiellen Probleme ausweiten, wie wir es insbesondere vom deutschen Widerstand im Zweiten Weltkrieg her kennen, aber auch bei terroristischen Handlungen beobachten können. Im Folgenden werde ich mich auf den ersten Fall beschränken.

Der 20. Juli ist in Deutschland dem Andenken des deutschen Widerstandes während der Nazi-Diktatur gewidmet. Er ist aber auch dem gewidmet, was wir das „Gewissen“ nennen, weil es beim deutschen Widerstand sich um einen extremen Konflikt von Gesellschaft und Individuum handelt. Wenn sich Individuen entscheiden, nicht nur gegen einen Teil, sondern gegen die Gesellschaft *als Ganze* sich zu verhalten, werden sie automatisch in einen inneren – moralischen – Konflikt getrieben. Diesen Konflikt hat Graf Stauffenberg in seinen berühmten Sätzen so ausgedrückt: „Derjenige, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem Gewissen.“<sup>2</sup>

Betrachten wir diesen Konflikt genauer. Es ist nämlich nicht so, dass jemand, der den Befehl verweigert oder jemand, der nicht der Herde folgt, glaubt, dass dieser Widerstand ohne Grund erfolgt. Im Gegenteil, in all

<sup>2</sup> Zitiert in Joachim Kramarz: *Claus Graf Stauffenberg, 15. November 1907-20. Juli 1944: Das Leben eines Offiziers*, Ahrweiler 1965, S. 201.

diesen Fällen entscheidet sich das Individuum, gegen den Strom anzutreten, weil es glaubt, dass die eigene Entscheidung trotz der absoluten Negativität *gerechtfertigt* ist. Man entscheidet sich ja nicht „einfach mal so“ gegen die Gesellschaft, vor allen Dingen, wenn es möglicherweise mit Gewalt und im Hinblick auf den Verlust des eigenen Lebens geschieht. Da es sich um den Verlust von Anerkennungsverhältnissen handelt und um Identitäten, die sich im Laufe eines Lebens herausgebildet haben, stellt man sich in diesen Fällen auch gegen *sich selbst* und seine Identität. Der soziale Konflikt wird daher sozusagen moralisch nach innen verlegt und die mögliche Rechtfertigung muss dann vom Individuum wieder nach Außen, in eine andere Welt, in der die Anerkennungsverhältnisse via geänderter Prinzipien wieder hergestellt sind, projiziert werden.

Das widerständige Individuum glaubt also, dass es eine Basis gibt, die die Entscheidung und die eigene Tat legitimieren kann, obwohl die Basis der Handlung in einem *zweifelnden* Bewusstsein stattfindet. Die Mitglieder des deutschen Widerstandes haben ja nicht aus reiner Willkür oder impulsiven Reflexen gehandelt, sondern im Sinne von prinzipiengeleiteten Handlungssträngen. Da aber die gesellschaftliche Grundlage, die sonst für die Absicherung und Legitimierung unsere Handlungen sorgt („das tut man so“), auf einmal für diese Individuen zerbricht, fragt sich, von woher und auf welcher anderen Grundlage eine Legitimierung erfolgen kann. Dieses bis zur existentiellen *Notsituation* und totalen Isolierung gesteigerte Spannungsverhältnis nun ist der Auftritt des Gewissens als einer Form des praktischen Selbstverhältnisses und Selbstbewusstseins, denn das Individuum, das sich auf einmal im Konflikt mit der Gesellschaft und der eigenen Anerkennungsbasis befindet, muss sich nun auf eine Grundlage berufen, die *nur* aus ihm selbst stammt. Das, was nur aus uns selbst stammt, ist unser „Inneres.“ Daher vergleichen wir oft das Gewissen mit einer „inneren Stimme“, obwohl gute Gründe dafür sprechen, das Gewissen nicht als eine psychologische Instanz, sondern vielmehr als eine *moralische*, d.h. *ideale*, Instanz zu betrachten. Die Grundlage der Rechtfertigung kommt ganz aus uns selbst und ist daher eine, die letztendlich von uns selbst gewollt werden muss. Das Gewissen *ist* unser Wille. Das Gewissen ist daher Ausdruck *möglicher* Autonomie, auch wenn solche Entscheidungen natürlich in der Realität immer auch *mit anderen* zusammen getroffen werden. Letztlich aber sind wirkliche Gewissensentscheidungen immer einsame Entscheidungen, die uns aus unserer sozialen Sicherheit völlig herauslösen und uns auf uns zurückwerfen. Im Sinne Heideggers könnte man sagen, dass das Gewissen uns *zunächst* aus der Vergangenheit *zurückholt* und uns durch ein Auf-uns-Zukommen aus der Zukunft in der Gegenwart für uns konstituiert. All dies bestimmt das Gewissen, mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen, als „Ruf der menschli-

chen Existenz zur Einheit mit sich selbst“.<sup>3</sup> Wir müssen ja *jetzt*, in der Gegenwart handeln, und nicht irgendwann in der Zukunft. Das Gewissen *macht* uns daher unsere Situation und unser situiertes Handeln transparent und zugänglich. Die Abwendung von den gesellschaftlichen Anerkennungsverhältnissen ist daher eigentlich auf einer *möglichen* Zuwendung zu diesen, in der Zukunft, gegründet: wir sind „weit geöffnet für den Nächsten und seine konkrete Not“.<sup>4</sup> Wie wir an Bonhoeffer sehen können, kann dies bis zur existentiellen Not führen, in dem alles, was wir normalerweise für gut und richtig halten, völlig verdreht erscheint. Bonhoeffer spricht in seiner während der Gefangenschaft geschriebenen *Ethik* davon, dass diese Not zum Verlust aller äußeren rechtlichen und inneren moralischen Sicherheit, d.h. zum Verlust aller Gesetze führt. Trotzdem, wie Bonhoeffer in der *Ethik* unter der Überschrift *Die Struktur des verantwortlichen Lebens* ausführt, ist der verantwortliche Akt als „Wagnis der konkreten Entscheidung“<sup>5</sup> ein Akt, der in die „Bereitschaft zur Schuldübernahme und die Freiheit gehört“<sup>6</sup>. Diese Schuldübernahme jedoch ist nicht eine imaginierte oder ins Nirgendwo projizierte Schuldakzeptanz, sondern sie findet im Hier und Jetzt statt. Verantwortung ist nicht etwas, das man „hat“ und besitzt, sondern etwas, das man wollen muss.

Aus dem Vorhergehenden sollten wir zunächst folgern, dass das Gewissen nichts Mythisches in uns ist, wie etwa eine angeborene moralische Instanz. Es ist gerade das Gegenteil der Fall: wir meinen mit „Gewissen“ diejenige menschliche Situation, in der wir ohne Absicherung rein aus uns selbst handeln müssen, aber doch *im Hinblick* auf das Gute und im Hinblick auf eine bessere Situation *mit* Anderen handeln müssen. Es ist daher auch völlig unangemessen, mit Freud das Gewissen als etwas verstehen zu wollen, das mit der Verinnerlichung von sozialen Autoritäten (Vater) zu tun hat.<sup>7</sup> Im Gegenteil: wenn wir vom Gewissen sprechen, dann meinen wir gerade diejenige Situation, in der wir von diesen Autoritäten uns selbst entbunden haben.

Es ist daher kein Zufall, dass der Begriff des Gewissens so zentral für die Geschichte des Protestantismus und die darauf aufbauende deutsche Philosophie gewesen ist, denn bei Luther steht das Gewissen für das sich *nur aus sich selbst* für Gott entscheidende Individuum – unabhängig von der Vermittlung der Kirche und der Autorität der Kirchenvertreter. Das

<sup>3</sup> Dietrich Bonhoeffer: *Ethik*, in: *Dietrich Bonhoeffer Werke*, Sonderausgabe, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2015 (= *DBW*), Bd.6, hg. v. Ilse Tödt, Heinz Eduard Tödt, Ernst Feil und Clifford Green, S. 277.

<sup>4</sup> *Ibid.*, S. 279.

<sup>5</sup> *Ibid.*, S. 256.

<sup>6</sup> *Ibid.*, S. 275

<sup>7</sup> Davon ist die Frage der Herkunft des Schuldgefühls abzutrennen, denn in dieser Frage haben Freud und Nietzsche sicherlich Entscheidendes beigetragen. Das Gewissen jedoch ist ein *Prinzip*, und nicht ein psychisch begriffenes Gefühl.

Gewissen ist von der Neuzeit an ein Begriff gewesen, der immer etwas mit dem Widerstand gegen das Herrschende zu tun hatte und mit dem Anspruch des moralisch Richtigen gekoppelt war. Der Hinweis auf die theologische Geschichte des Begriffes ist auch aus einem anderen Grund von Wichtigkeit, denn es führt uns zu der religiösen Basis dessen, was wir als Gewissen bestimmt haben. Wenn nämlich uns als Individuum in unserer existentiellen Not und unserem Versuch, das Richtige rein aus uns zu bestimmen, der Boden sozusagen unter den Füßen weggezogen wird, gibt es nur noch zwei Quellen, aus denen wir uns als solch einsame Menschen noch eine Rechtfertigung erhoffen können: einerseits könnte es so sein, dass es eine rein rationale und vernünftige Basis für die eigene einsame Entscheidung gibt; andererseits könnte es so sein, dass es eine religiöse Basis für diese Entscheidung gibt. Obwohl sich an diesem Punkt die philosophischen Geister scheiden, ist im Grunde die erste Alternative nicht sehr überzeugend, da ein solches Individuum sich kaum erklären kann, warum nur es die korrekten Argumente hat, während alle anderen demzufolge nicht richtig nachgedacht haben. Zudem sind Argumente nur „schwach“ motivierend, und können immer falsch sein. Das Gewissen jedoch scheint seine Stärke darin zu haben, die Zweifelssituation durch eine selbst-erzeugte Gewissheit zu überwinden. Insgesamt gesehen ist es daher auch ganz richtig, mit Adorno in der betrachteten Sachlage von einem, richtig verstandenen, „irrationalen Moment des moralischen Handelns“<sup>8</sup> zu sprechen und zu sehen, dass es genau dann in Kraft tritt, wenn die gesellschaftliche Situation zerbricht und einem sozusagen die Argumente ausgehen. Die *ultima-ratio*-Handlung ist, wie auch Bonhoeffer meint, eine irrationale Handlung.<sup>9</sup>

Wie Hegel in seinen *Grundlinien der Philosophie des Rechts* argumentiert, beruhen rationale Handlungen auf der sozialen Anerkennung ihrer Prinzipien und genau diese ist es, die das in die innere Not geratene Individuum nicht besitzt. Es ist daher nur möglich, sich und seine Entscheidungen wie auch die Taten rein aus sich zu rechtfertigen, wenn mit der Entscheidung, sich gegen die Gesellschaft und auch gegen die eigenen Prinzipien zu wenden (d.h. Gewalt anzuwenden und notfalls zu töten) ein *Glaube* an die Richtigkeit der eigenen Handlung einhergeht. Da dieser Glaube nicht mehr nur aus vernünftigen Prinzipien abgeleitet werden

<sup>8</sup> Theodor W. Adorno: *Probleme der Moralphilosophie* (Nachgelassene Schriften, Abt. IV, Vorlesungen, Bd. 10), hg. v. Thomas Schröder, Frankfurt 1996, S. 19.

<sup>9</sup> Dietrich Bonhoeffer: *Ethik*, in: *DBW*, Bd. 6, S. 273. Vgl. auch S. 289: „Der Mensch der Pflicht wie das Genie tragen ihre Rechtfertigung in sich selbst. Der Mensch der Verantwortung, der zwischen Bindung und Freiheit steht, der als Gebundener in Freiheit zu handeln wagen muss, findet seine Rechtfertigung weder in seiner Bindung noch in seiner Freiheit, sondern allein in dem, der ihn in diese – menschlich unmögliche – Situation gestellt hat und die Tat von ihm fordert. Der Verantwortliche liefert sich selbst und seine Tat Gott aus.“

kann, muss das, was in dieser Situation für vernünftig erachtet wird, aus dem Glauben selbst bestimmt sein. Wie Fichte in *Die Bestimmung des Menschen* in Hinsicht der Handlungsfolgen ausführte: „In Rücksicht der Beschaffenheit dieser Folgen ist also das gegenwärtige Leben in Beziehung auf ein künftiges ein Leben *im Glauben*. [...] Und nun erscheint das gegenwärtige Leben nicht mehr als unnütz und vergeblich; dazu und nur allein dazu, um diesem festen Grund in einem künftigen Leben zu gewinnen, ist es uns gegeben, und allein vermitteltst dieses Grundes hängt es mit unserem ganzen ewigen Daseyn zusammen.“<sup>10</sup>

Dieser Glaube hat drei Aspekte: erstens bestimmt er sich aus der Zukunft und nicht aus der Gegenwart, obwohl, wie bereits angemerkt, diese Bewegung die Gegenwart als Gegenwart *eröffnet*. Die Menschen des deutschen Widerstandes waren sich ihrer eigenen Situation und der Konsequenzen *viel mehr* bewusst als diejenigen Menschen, die entweder zugehört oder mit den Nazis ihren Menschenhass in welcher aktiven oder passiven Weise auch immer ausgelebt haben. Zweitens ist der moralische Glaube, der das Gewissen konstituiert, darauf bezogen, dass der Tod nicht die letzte unüberwindliche Grenze menschlicher Existenz ist. Drittens beinhaltet er die Annahme, dass das, was wir jetzt für moralisch geboten halten, von den Mitgliedern der nächsten Generation(en) für richtig gehalten werden wird. Diese drei implizierten Aspekte des Gewissens und des darin konstituierten Glaubens kommen deutlich zum Vorschein in der Rede von Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof in 1943, bevor der Münchner Professor für Philosophie zunächst zum Tode verurteilt und dann am 13. Juli 1943 hingerichtet wurde: „Mein Handeln und Wollen wird der ehrene Gang der Geschichte rechtfertigen; darauf vertraue ich felsenfest. Ich hoffe zu Gott, dass die geistigen Kräfte, die es rechtfertigen, rechtzeitig aus meinem eigenen Volk sich entbinden mögen. Ich habe gehandelt, wie ich aus innerer Stimme heraus handeln musste. Ich nehme die Folgen auf mich nach dem schönen Wort Johann Gottlieb Fichtes: ‚Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär‘ dein‘.“<sup>11</sup>

Machen wir uns dies weiter klar. Erstens: wenn die Rechtfertigung des Widerstandes nur aus einem selbst erfolgt, sind alle Brücken zur Rechtfertigung durch die Anderen abgeschnitten. Daraus folgt, dass die Entscheidung getroffen wird, weil wir *fest* daran glauben, dass in der Zukunft diese Anerkennung eintreten wird. Es ist also die Frage zu beantworten, woraus sich die Gewissheit des Gewissens herleitet. Wenn diese

<sup>10</sup> Fichte, Johann Gottlieb: *Die Bestimmung des Menschen*, in: *SW II*, S. 286f.

<sup>11</sup> Kurt Huber, zitiert in Inge Scholl: *Die Weiße Rose*, Frankfurt 2005, S. 66. Mehr als 5000 Menschen, darunter nicht nur Huber, sondern auch Bonhoeffer und die Scholls, erhielten die Todesstrafe durch das von Freisler geleitete Terrorinstrument.

jedoch nicht mehr aus dem Alltag oder einem rationalen Nachdenken und Argumenten kommen kann, muss es sich bei der Gewissheit um ein regulatives Prinzip handeln, dass die Möglichkeit einer Rechtfertigung aus der Zukunft begründet und das moralische Prinzip der gegenwärtigen Handlung, ganz im Sinne von Kierkegaard, durch einen Glauben *in die Richtigkeit der Handlung* sozusagen „absichert.“ Zweitens: mit der Möglichkeit des eigenen Todes, den viele Mitglieder des deutschen Widerstandes bewusst in Kauf genommen haben, muss der Glaube darauf gegründet sein, dass es eine Instanz *jenseits* des Todes gibt, die diese Entscheidung *jetzt* rechtfertigt. Bonhoeffer handelt davon, wenn er in seinem berühmten Brief an Eberhard Bethge vom 21. Juli 1944, also einen Tag nach dem Scheitern des Attentats an Hitler, schreibt, „dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt“. <sup>12</sup> Drittens: da die Gewissensentscheidung von uns als etwas angesehen wird, dem alle anderen idealerweise zustimmen *sollten* (aber faktisch nicht tun), ist die innere und einsame Rechtfertigung mit der tiefen *Hoffnung* gekoppelt, dass die nächsten Generationen dieser Rechtfertigung zustimmen werden. <sup>13</sup>

Wir müssen daher zu dem Schluss kommen, dass alle echten Gewissensentscheidungen im Grunde *auch* einen religiösen Aspekt haben und damit einen Bezug zu etwas *Transzendente*m, das der eigenen Entscheidung zuvor geht und ihr ihre Bedeutung gibt, miteinschließt. Wie genau dieses Transzendente bestimmt werden muss, kann nicht mehr philosophisch beantwortet werden und ist eine Frage der Theologie, aber es ist geboten, Moralphilosophie und philosophische Theologie an diesem Punkt nicht völlig voneinander zu trennen. Dass es sich aber bei diesem Transzendenten um etwas handeln muss, dass sich *jenseits* der Erkenntnis befindet, ist damit überhaupt noch nicht gesagt. Die gegenteilige Mög-

<sup>12</sup> Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, in: *DBW*, Bd. 8, hg. v. Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge, S. 542. Erstaunlicherweise wird dieser Satz von einer Zettelnotiz Bonhoeffers begleitet, die sich auf Marx bezieht: „Marx: es ist leicht ein Heiliger zu sein, wenn man nicht Mensch sein will“ (ibid.). Dieses Zitat bezieht sich auf eine der frühesten Texte von Marx aus dem Jahre 1842 zum sog. „Holzdiebstahlggesetz“, mit dem die arme Bevölkerung durch die Großgrundbesitzer daran gehindert werden sollten, herumliegendes Holz zu sammeln. Der Zusammenhang lautet richtig: „Wie freigebig paradierte man mit Worten, um den Rheinländern einen Stuhl im Himmel zu verschaffen, wie freigebig ist man wieder mit Worten, um eine ganze Klasse von Rheinländern bei Wasser und Brot zur Forstarbeit zu peitschen (...). Was beweist das alles? Dass es leicht ist, heilig zu sein, wenn man nicht menschlich sein will“ (Karl Marx und Friedrich Engels: *Werke*, Bd. 1, hg. von der Rosa-Luxemburg Stiftung, Berlin 2006, S. 143).

<sup>13</sup> Hier wäre meines Erachtens nach einem Kriterium zu suchen, das die Gewissensentscheidung von religiösem Fanatismus unterscheidet, da letzterer – also nicht im Sinne Bonhoeffers – *nur* eine Rechtfertigung vor der religiösen Instanz kennt. Das wäre in der Tat nur ein „abstraktes“ Gutes, das Hegel befürchtet (vgl. FN 15).



lichkeit wäre, dass gerade der Gewissensakt *in dem* und *durch das* auf-sich-Zukommen aus der Zukunft das Selbst transzendiert. Das drückt Bonhoeffer in einem Brief an Eberhard Bethge vom 30. April 1944 so aus: „Ich möchte von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte, nicht in den Schwächen, sondern in der Kraft, nicht also bei Tod und Schuld, sondern im Leben und im Guten des Menschen sprechen. An den Grenzen scheint es mir besser, zu schweigen und das Unlösbare ungelöst zu lassen. (...) Das ‚Jenseits‘ Gottes ist nicht das Jenseits unseres Erkenntnisvermögens! Die erkenntnistheoretische Transzendenz hat mit der Transzendenz Gottes nichts zu tun. *Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig*“ (kursiv, C.L.).<sup>14</sup>

Es ist daher dem Gesagten zufolge auch einzusehen, dass das Gewissen nur *im Rückgriff*, aus der Geschichte heraus, begriffen werden kann, denn da sich im Moment des Handelns das widerständige Handeln nicht an die bestehenden Anerkennungsverhältnisse wenden kann, muss es daher *im Nachhinein* anerkannt werden. Im Sinne von Hegels *Phänomenologie des Geistes* gesprochen: in der Gewissenstat liegt schon die Möglichkeit der Verzeihung und Versöhnung (und damit der Anerkennung) mit einbeschlossen. Daher ist es auch völlig richtig, dass wir den deutschen Widerstand auch nach so vielen Jahren noch ehren und in der Erinnerung behalten. Was der deutsche Widerstand uns Heutigen deutlich macht – obwohl er natürlich in sozialen Gruppen und in politischen Bewegungen sich ausgeformt hat – ist, dass das Individuum sich in letzter Instanz nicht nur aus dem Gewissen entscheiden *kann*, sondern dass dieser Glaube *moralisch richtig* war. Natürlich ist Hegels Kritik am Begriff des Gewissens in der Rechtsphilosophie generell zuzustimmen, da mit dem Verlust jeglicher sittlicher Eingebundenheit die Gewissenshandlung *potentiell* ins Böse umschlagen kann, aber das Beispiel des deutschen Widerstandes zeigt sehr deutlich, dass Hegel nicht in Betracht zieht, dass die politisch-sittliche Praxis – und nicht die individuelle Tat – 1933 in ihr böses Gegenteil umgeschlagen war. Aufgrund dieses totalen Zerfalls der sittlichen Praxis, die in einer allgemeinen sozialen, moralischen und politischen Zerstörung zum Ausdruck kommt, könnte man auch davon sprechen, dass sich nicht das Individuum gegen die Praxis, sondern paradoxerweise diese Praxis sich schon *gegen* das moralische Individuum gestellt hatte, bevor diese sich gegen die bestehende Praxis wandten. Zudem handelt es sich hier auch nicht um ein *abstrakt* Gutes, das Hegel befürchtet,<sup>15</sup> sondern, wie ich angedeutet habe, um die *Eröffnung* des

<sup>14</sup> Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, in: *DBW*, Bd. 8, S. 407f.

<sup>15</sup> Vgl. G.W.F Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, auf der Grundlage der Edition des Textes in den Gesammelten Werken, Bd.14, hg. v. Horst D. Brandt, Hamburg: Meiner 2013, §140.

Guten in der *konkreten* Gegenwart durch eine sittlich nicht-abgesicherte Handlung. Nur der letztere Aspekt ist im Begriff „Gewissen“ zu lokalisieren.

Die Mitglieder des Widerstands stehen somit für eine *Möglichkeit* unserer selbst, in der wir uns am Ende nicht nur als Mitglieder einer historisch-sozialen Formation und sittlichen Praxis, sondern auch *als Menschen* jederzeit wiederfinden können. Anders gesagt: wenn auch der deutsche Widerstand Mitgliedern anderer Nationen „nichts sagt“, so sagt er doch etwas aus über die Möglichkeit, nationale Traditionen als moralische Individuen zu transzendieren, und damit auch etwas über eine, nicht nur abstrakte, Möglichkeit, Mensch in der Gewissenshandlung zu sein. Es ist demnach nicht einfach nur die Vergangenheit, der wir am 20. Juli gedenken. Die Konzentration auf das Vergangene hat leider zu einer gewissen Abstumpfung dieses Gedenktages geführt. Eigentlich wenden wir uns mit diesem Gedenken an etwas Zukünftiges und immer Mögliches. Es ist genau diese *menschliche* Dimension des Widerstandsproblems, die am Beispiel der Männer und Frauen des deutschen Widerstandes (in all seinen Facetten) zum Tragen kommt, und die uns zu *hoffen* erlaubt. *Wir*, d.h. die Jüngeren, sind die Adressaten. *Wir* sind die Generation, auf die diejenigen, die wir jedes Jahr am 20. Juli ehren, all ihre Hoffnung gesetzt hatten. Für diese Hoffnung sollten wir uns im (An)Denken bedanken, und all diejenigen, die sich jetzt wieder in Deutschland mit Nationalismus, Antisemitismus und Rassismus innerhalb und außerhalb des Parlaments in den Vordergrund brüllen, treten diese Hoffnung zunichte.

„Wir handeln nicht, weil wir erkennen, sondern wir erkennen, weil wir zu handeln bestimmt sind; die praktische Vernunft ist die Wurzel aller Vernunft.“<sup>16</sup> Dieser Fichtesche Satz aus *Die Bestimmung des Menschen* kann ganz im Sinne von Bonhoeffer gelesen werden, der im Mai 1944 schreibt:

Wir haben zu stark in Gedanken gelebt und gemeint, es sei möglich, jede Tat vorher durch das Bedenken aller Möglichkeiten so zu sichern, dass sie dann ganz von selbst geschieht. Erst zu spät haben wir gelernt, dass nicht der Gedanke, sondern die Verantwortungsbereitschaft der Ursprung der Tat sei. Denken und Handeln wird für Euch in ein neues Verhältnis treten. Ihr werdet nur denken, was ihr handelnd zu verantworten habt.<sup>17</sup>

Es ist in diesem Sinne, dass der deutsche Widerstand (in all seinen Facetten) während der Nazi-Diktatur den Begriff des Menschen *verwirklicht* hat, und all diejenigen, die nur zugeschaut, also sich passiv und denkend-kontemplativ verhalten haben, oder brav ihre Hände dem Führer entge-

<sup>16</sup> Johann Gottlieb Fichte: *Die Bestimmung des Menschen*, in: SW II, S. 263.

<sup>17</sup> Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, in: DBW, Bd. 8, S. 407f.

gengestreckt haben, in diesem Sinne *nicht menschlich* gehandelt haben. Für diese Realisierung einer menschlichen Möglichkeit als Realisierung von etwas Universellem sollten wir all diejenigen, die in den dunkelsten Zeiten Deutschlands dafür gekämpft und vielfach mit ihrem Leben bezahlt haben, im philosophischen Gedanken halten und so diesen Menschen für ihr Gewissen danken.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Ich erinnere mich gerne daran, dass wir mit einer kleinen Studierendengruppe mit Albert Mues mehrmals einige Tage auf einer Hütte im österreichischen Zillertal verbracht haben. Diese Zeit ist mit das Schönste aus meiner Studienzeit, an das ich mich erinnere, und es hat mich tief geprägt. Der jetzige Studienbetrieb, der nur noch an Mehrwert-Produktion orientiert ist, ist weit von solchen Möglichkeiten des Philosophierens und gemeinsamen Arbeitens entfernt. Während einer dieser Zusammenkünfte sprach Albert Mues über die Abhängigkeit des Denkens von (s)einem vorgegebenen Prinzip – das Licht – und es ging mir auf, wie nahe Fichte und Heidegger sich in diesem Gedanken sind, denn die Abhängigkeit des Denkens von diesem vorgegebenen Prinzip kann es nicht hervorbringen, sondern nur *akzeptieren* und da liegt es nahe, es mit Heidegger als *Danken* zu bestimmen. In diesem Sinne müsste man das Denken weiter bestimmen können als Danken für die *Möglichkeit* und damit das *Vermögen* des moralischen Handelns und der Freiheit.